

Blätter für Heimatgeschichte

Zwanglose Beiträge aus dem Gebiete von Heimatkunde und Heimatschutz

„Wittenberger Zeitung“

Amtsblatt des Stadtkreises Wittenberg

„Neues Zehnaer Tageblatt“

Ankündigungsblatt des Magistrats Zehna

Nr. 3

Lutherstadt Wittenberg, Februar 1934.

12. Jahrgang.

Blut und Boden

Gebre Kunst und Geistes Rat
Binden, was die Meere trennen.
Und es eint die edle Tat
Viele, die sich Freunde nennen.

Auch des gleichen Glaubens Blut
Zündet heil'ger Liebe Flammen, —
Heimatboden doch und Blut
Schmieden fest wie Erz zusammen.

Nichts auf Erden hält so stand,
Wird trotz Not und Tod nicht sterben
Als die Kraft aus Blut und Land,
Die wir von den Vätern erben.

Ludwig Rieș.

Wie D. Martin Luther gestorben ist.

Die Lüge von der Ermordung des Reformators. — Augenzeugen berichten.
Aus einem Briefe des Justus Jonas.

Von gewisser Seite ist bekanntlich die Behauptung aufgestellt worden, es sei bei dem Tode Martin Luthers, der sich zum 18. Februar wieder jährt, nicht mit rechten Dingen zugegangen. Philipp Melancthon, der große Mitarbeiter des Wittenberger Reformators, habe seine Hand im Spiele gehabt und sich vor allem auch jüdischer Hilfe bedient, um den großen deutschen Volksmann Luther aus der Welt zu schaffen.

Eine solche Behauptung kann selbstverständlich nur als in jeder Weise ungeheuerlich bezeichnet werden. Die geschichtlichen Tatsachen sind durch Augenzeugen völlig einwandfrei belegt, so daß irgend welche Zweifel überhaupt nicht möglich sind. So kann man also nur sagen, daß die Behauptung von dem gewaltsamen Tode Luthers eine böswillige Geschichtsfälschung ist, die zum ersten Mal am Ausgang des 16. Jahrhunderts von sich reden machte und dann vor allem in der Zeit der Gegenreformation eine gewisse Verbreitung gefunden hat. 1592 veröffentlichte ein katholischer Historiker einen Bericht, der angeblich von Luthers Diener stammen sollte. Danach habe sich Luther am Bett-

zu den Händeln (Erbstreitigkeiten der Grafen Mansfeld) nicht gegangen, im Stüblein aber umher gegangen, je zu Zeiten zum Fenster hinausgesehen und gebetet so emsig, daß wirs auch, die beim ihm in der Stube gewesen, gehört, doch immer fröhlich gewesen, je zu Zeiten ein Wort hören lassen: „Doktor Jonas und Herr Michel, ich bin hier zu Eisleben geboren und getauft, wie wenn ich hier bleiben sollte?“ An demselben Abend hat er dennoch nicht in seinem Stüblein, sondern unten in der großen Stube Mahlzeit gehalten, viel von schönen Sprüchen in der Schrift über Tisch geredet, auch in gemeinen Reden eins oder zwei gesagt: „Wenn ich meine lieben Landsherren, die Grafen, vertrage und, wills Gott, diese Reise ausrichte, so will ich heimziehen und mich in den Sarg schlafen legen und den Würmern (einen guten feisten Doktor) den Leib zu verzehren geben.“ An demselben Mittwoch vor der Abendmahlzeit hat er angefangen zu klagen, es drücke ihn auf der Brust, aber nicht zum Herzen, und er hat begehrt, ihn mit warmen Tüchern zu reiben, danach gesagt, das Drücken lasse ein wenig nach, hat die Abendmahlzeit aber unten in der großen Stube gehalten und gesagt: „Allein sein bringt nicht Fröhlichkeit“, bei der Abendmahlzeit hat er ziemlich gegessen und ist fröhlich gewesen, auch mit Scherzreden.

Gegenüber solchen Verleumdungen ist in erster Linie auf ein Schreiben zu verweisen, das Justus Jonas am 18. Februar 1546 morgens gegen 4 Uhr, also in der ersten Stunde nach Luthers Tod, abgefaßt und dem Sekretär des Fürsten von Mansfeld diktiert hat. Dieser Brief ging an den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen und lautet in seinem zweiten Teil: „Gestern Mittwoch nach Valentini den 17. Februar ist er aus Bedenken des Fürsten von Anhalt und Grafen Albrechts, auch auf unser Bitten und Vermahnien den Vormittag in seinem Stüblein geblieben,

Nach demselben Abendmahl hat er wieder etwas geklagt, es drücke ihn auf der Brust, und hat warme Tücher begehrt, und als die Herren und wir haben den Arzt holen lassen wollen, hat ers verboten und etwa zwei oder dreieinhalb Stunde auf dem Ruhebett geschlafen; Herr Michel Celius und ich Jonas, der Wirt, Stadtschreiber zu Eisleben, und die Wirtin und seine zwei kleinen Söhne haben ungefähr bis 11 Uhr bei ihm gewacht. Da hat er begehrt, man solle ihm das Bett in der Kammer wärmen, welches

alles mit großem Fleiß gesehen, und haben ihn zu Bett gebracht; Magister Celius ist in der Kammer dabei gewesen, aber sein Diener Ambrosius, der von Wittenberg mit ihm gekommen, und ich, Doktor Jonas, seine zwei kleinen Söhne und die Diener sind bei ihm in der Kammer gewesen. Ungefähr um 11 Uhr ist er eingeschlafen und hat geruht mit natürlichem Schnauben. Danach, gnädigster Herr, um 1 Uhr in der Nacht, hat er den Diener Ambrosius und mich, Doktor Jonas, aufgerufen, erst dem Diener gesagt: „Nach das Stüblein warm“; als der Diener aber geeilt und das Stüblein allbereit warm gewesen, hat er zu mir gesagt: „O Herr Gott, Doktor Jonas, wie ist mir so übel, mich drückt so hart um die Brust, o, ich werde zu Eisleben bleiben“. Dabei ist Ambrosius und wir alle hinzugelaufen und haben ihm aus dem Bett geholfen. Als er ins Stüblein gekommen, ist er noch einmal umhergegangen; als er danach warme Lächer begehrte, haben wir eilends beide Aerzte in der Stadt, den Doktor und Magister aufwecken lassen, welche auch eilends gekommen sind, desgleichen den Grafen Albrecht, welcher bald mit der Gräfin gekommen ist, Aquavit und des Doktors Arznei und alles versucht hat. Da hat der Herr Doktor angefangen zu beten: „Mein himmlischer Vater, ewiger, barmherziger Gott, du hast mir deinen lieben Sohn, unsern Herrn Jesum Christum offenbart, den ich gelehrt habe, den ich gekannt habe; ihn liebe ich und ehre ich als meinen lieben Heiland und Erlöser, welchen die Gottlosen verfolgen, schänden und schelten, nimm mein

Seelen zu dir“. Dann hat er dreimal gesagt: „In manus tuas commendo spiritum meum, redimisti me deus veritatis“ (zu deutsch: „In deine Hände befehle ich meinen Geist, du hast mich erlöst, Gott der Wahrheit). Ja, also hat Gott die Welt geliebt“. Als dann, gnädigster Herr, die Aerzte und wir die beste Stärkung brauchten, fing er auf einmal an, still zu schweigen, als senke er dahin, und antwortete nichts auf unser heftiges Rufen und Rütteln. Als dann die Gräfin ihm Aquavit einrieb und ebenso die Aerzte, begann er wieder zu antworten, aber mit schwacher Stimme, und sagte zum Herrn Michel Celius und mir, dem Doktor Jonas (nicht mehr als) ja und nein, und da wir ihn beide ansahen und fragten: „Allerliebster Vater, Ihr bekennet ja Christus, den Sohn Gottes, unseren Heiland und Erlöser“, sprach er noch einmal, daß mans hören konnte, diesmal stark: „Ja“. Danach war ihm die Stirn und das Angesicht kalt, und wie laut man rief, rüttelte und ihn bei seinem Taufnamen nannte: „Doktor Martinus“, antwortete er nicht mehr, holte noch einmal leise Atem und seufzte mit gefalteten Händen und, gnädigster Herr, was wir mit betrübten Herzen und vielen Tränen beklagen, ist er also in Christus entschlafen ungefähr zwischen 2 und 3 in der Nacht gegen Morgen. Gegeben in Eile. Eisleben, Donnerstag nach Valentini um 4 Uhr früh am 18. Februar 1546. Euer kurfürstlichen Gnaden untertänig williger Diener Justus Jonas samt Herrn Michel Celius, Prediger zu Mansfeld, der bei dem allen dabei gewesen ist.“

Mitteldeutsche Heimattage.

Von Dr. Grahmann, Gaukulturwart und Landesleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur.

Die mitteldeutschen Heimattage in Halle rufen alle alten Kämpfer, alle, die mit innerer Glut für die Verwirklichung des Dritten Reiches stritten. Sie haben auch im Kampf um die deutsche Kultur die Führung. Alle sollen kommen, die guten Willens sind, für das gleiche Ziel zu kämpfen. Nur der deutsche Mensch ist zu dem Werk berufen. Der Endsieg der nationalsozialistischen Revolution wird im tiefsten Innern der deutschen Seele errungen. Diese Seele aber lag lange unter dem Schutt vergraben, den der Materialismus in seinen Abwandlungen als Liberalismus, Margismus und Kommunismus über sie gehäuft hatte. Die deutsche Seele schob befreit wieder über Berge und Täler, über Dörfer und Städte und deutsche Dome, weil der Führer an ihren ewigen Urgrund glaubte und sie befreite von den Fesseln, in die eine Zeit der Knechtschaft sie geschlagen. Jede Einzelseele muß diese Revolution einmal durchzittert haben, nur dann kann sie aus dieser Revolution die unsichtbaren Kräfte immer wieder von neuem erleben, die das Werk fordert, das für Jahrhunderte und Jahrtausende errichtet werden soll. Zeitlos ist dieser Kampf und alle Lebensgebiete umfaßt er.

Rückschau und Ausblick sollen die mitteldeutschen Heimattage geben. Rückschau auf das erste Jahr der Kulturarbeit im neuen Reich in unserem Raum und Ausblick auf die Aufgaben, die vor uns liegen. Unser Gau, unser Land stellt uns vor besondere Aufgaben. Es ist ein uraltes Kulturland. Durch Jahrhunderte und Jahrtausende hindurch ist es Grenz- und Durchgangsland gewesen. Durchgangsgebiet von der See im Norden nach dem Süden, von Osten nach Westen. Die Natur selbst hat das Land zu solchem Hin- und Herfluten ausersahen durch seine Lage, durch seine Oberflächengestalt, die die Hauptwander-, Siedlungs-, Handels- und Verkehrswege vorgezeichnet hat, durch die verschiedenen Bodenschätze, die sie ihm in den Schoß gelegt. Schon in vorgeschichtlicher Zeit berührten sich in diesem Raume verschiedene deutlich unterscheidbare Kulturen. Vom frühen Mittelalter an stoßen hier die mannigfachen Völkerschaften und Stämme aufeinander, bald in kriegerischem Aufeinanderprallen, bald mehr in friedlichem Nebenein-

ander. Jahrhundertlang toben an der Elb-Saalelinie die Kämpfe zwischen den Germanen und den Slawen. Kriegszüge fluten bis ins jüngst verflossene Jahrhundert hinein über das Gebiet hinweg und tummeln hier ihre Heerscharen. All diese Erscheinungen haben ihre Spuren zurückgelassen und dem Land das arteigene Gepräge verliehen, denn sie haben sich hier nicht nur berührt, sondern auch angeglichen, haben sich verschmolzen und zu neuen Formungen gedrängt. Unser Land, unser Raum, im Herzen Deutschlands, der heute das Bindeglied ist zwischen Ost und West und Nord und Süd im deutschen Vaterlande, zeigt diese Formungen in der Anlage der Siedlungen, in den Orts- und Flurnamen, in den Sitten, Gebräuchen und in der Sprache seiner Bewohner, in seinen Bauwerken, in seinen geistigen und wirtschaftlichen Strömungen.

Die Tage für Kunst, Heimatgeschichte und Brauchtum wollen uns ein Bild dessen zeichnen, was bodenständig ist und lebensstark in die Gegenwart hineinwächst. Dazu helfen die großen Ausstellungen: Die mitteldeutsche Heimat im Bild, veranstaltet vom Kampfbund für deutsche Kultur — die Ausstellung „Die Frau“, die einführt in die Stellung und Arbeit der Frau in Vergangenheit und Gegenwart Mitteldeutschlands, veranstaltet von der NS.-Frauensschaft des Gaues Halle-Merseburg — die Ausstellung „Die deutsche Schrift“ (Fraktur), die wertvolle alte Schriftentwürfe Mitteldeutschlands bringt. Sie wird im Auftrage der Kulturabteilung der Gauleitung erstmalig von dem Maler und Graphiker Pg. Radojewski zusammengestellt.

Ein Tag gehört der Hitlerjugend, einer dem NS.-Lehrerbund, einer allen Schaffenden. Den Abschluß bildet der Tag für Politik und Kultur. So lassen die „Mitteldeutschen Heimattage“ die Totalität der nationalsozialistischen Revolution deutlich werden. Sie sollen zeigen, daß der revolutionäre Geist alle Lebensgebiete durchzittert und neue Kräfte ausgelöst hat, die nach Neuprägung und -gestaltung auf allen Gebieten der Kultur drängen; Kräfte, die auch entschlossen den Vernichtungskampf aufnehmen gegen Reaktion und Wähler, die das Werk gefährden, zeitlos ist dieser Kampf, Deutschland muß leben!